

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Das Großherzogthum Baden in malerischen
Original-Ansichten seiner interessantesten Gegenden,
seiner merkwürdigsten Städte, Badeorte, Kirchen,
Burgen und sonstigen ausgezeichneten Baudenkmäler
alter ...**

Huhn, Eugen Hugo Theodor

Darmstadt, 1850

Karlsruhe

[urn:nbn:de:bsz:31-54614](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-54614)

Karlsruhe.

Beschreibung.

Karlsruhe, die Haupt- und Residenzstadt des Großherzogthums Baden liegt unter $49^{\circ} 34''$ nördlicher Breite und $6^{\circ} 4' 4''$ östlicher Länge, 391 Fuß über dem Meere in einer Sandfläche, welche westlich vom Rheine begrenzt wird, östlich bis zu den Vorhügeln des Schwarzwaldes reicht und gegen Süd und Nord vom Hartwalde bedeckt ist. Kein Fluß durchströmt diese Ebene, nur die Alb wälzt ihr wenig Wasser, südlich von Karlsruhe, langsam gegen den Rhein und sendet einen kleinen Arm in dem trägen und überfließenden Landgraben durch die Stadt. Der äußere Anblick Karlsruhes ist von drei Seiten durch Bäume ziemlich beschränkt, und nur vom Rheine her ist er freier; aber nicht großartig erscheint hier die Stadt, denn es fehlen ihr hohe Thürme und sie selbst liegt niedriger als die umliegenden Orte. Die Natur hat sie nicht reich bedacht und nur mühsam ersetzt die Kunst, was jene verlaget hat; doch sind die Anlagen gegen Mühlburg und das Wäldchen gegen Beiertheim und Müppurr freundliche Punkte, welche wie ein liebliches Eiland in der Sandebene sich erheben. Gewiß hätte kein ungünstigerer Ort für die Residenzstadt eines Landes gewählt werden können, es ist aber auch anzuerkennen, daß Alles von den hochherzigen Regenten aufgeboten wurde, um den ursprünglichen Fehler wieder gut zu machen und die Stadt in jeglicher Beziehung zu verschönern und zu heben.

Karlsruhe ist in Form eines Fächers erbaut, und seine Strahlen gehen vom Bleithurme hinter dem Schlosse aus, von welchen elf durch die Straßen der Stadt gebildet werden, während die übrigen einundzwanzig den Hartwald nach West, Nord und Ost durchschneiden. Es

gewährt deshalb einen schönen Anblick, wenn man auf dem Bleithurme steht, und in alle Straßen der Stadt hineinsieht; doch läßt sich dieselbe vom Rathhausthurm viel besser überschauen, weil man mitten in ihr steht, und das geschäftige Treiben in den Straßen unter sich sieht, während der Bleithurm außerhalb der Stadt liegt und also mehr eine Fernsicht darbietet. Von den sieben Thoren sind blos sechs für das Publikum geöffnet, das siebente, gewöhnlich das eiserne genannt, führt von Norden in den Schloßgarten. Von Ost gelangt man durch das im altfranzösischen Style von Müller ausgeführte Durlacher Thor mit jonischen Säulen und zierlichem Eisenwerk in die Stadt; von den gegen Süd gerichteten ist das Ruppurrer Thor noch nicht ausgeführt, das Ettlinger Thor, von Weinbrenner im Jahre 1803 erbaut, liegt dem Schlosse gerade gegenüber, und ist zugleich Denkmal des Anfalles der Rheinpfalz an Baden, worauf sich auch die Figuren auf dem Frontispice beziehen; das Karlsthor, nach Hübsch's Plan errichtet, ist einfach und schön, ebenso das Mühlburger Thor, welches gegen den Rhein gewendet ist; das Ludwigsthor besteht aus einfachem Gitterwerke. Von den zwölf Straßen, welche als die Strahlen des Fächers nach Südwest, Süd und Südost gehen, bildet die Schloßstraße die mittlere, und führt auf das Ettlinger Thor. Sie theilt Karlsruhe in die östliche und westliche Hälfte, und wird durch die eine halbe Stunde lange Haupt- oder lange Straße quer durchschnitten. Im Ganzen hat Karlsruhe 36 Straßen mit 1323 Häusern; sonst liegen aber noch außerhalb der Thore 38 Häuser; über 60 Häuser gehören dem Staate oder der Stadt. Durch ihre Länge und Breite zeichnet sich die lange Straße vor den übrigen aus, sämtliche Häuser in derselben dürfen seit einiger Zeit nur dreistöckig erbaut werden; sie ist aber dessen ungeachtet nicht die schönste, weil noch zu viele kleine und unansehnliche Gebäude darin stehen. Im Allgemeinen ist der westlichere Theil der Stadt viel schöner und geschmackvoller gebaut, als der östliche, wo sehr viele alte und kleine Gebäude sich befinden. Außer der langen Straße sind vorzüglich bemerkenswerth die Schloß-, Stephanien-, Amalien-, Karls-, Akademie- und Erbprinzenstraße, deren Häuser meistens in der jüngsten Zeit entstanden. Neue Straßen sind im südwestlichen Theile Karlsruhes projectirt und die älteren werden dort verlängert, überhaupt nimmt diese Stadt blos in jener Richtung zu, obgleich die Regierungs- und Kanzleigebäude meistens im nördlichen Theile derselben liegen; doch hat die Vollendung der Eisenbahn auch vor dem Ettlinger Thore neue Bauten erstehen lassen und werden in der Folge wohl noch mehr dazu

kommen. Alle Straßen sind gerade, breit, gepflastert, reinlich und mit Gas beleuchtet; es herrscht aber in denselben fast beständig ein Zugwind, welcher einen feinen Staub aufweht, der den Augen und der Brust sehr schädlich ist.

So die allgemeine Lage der Stadt und ihre Straßen. Gehen wir nun zur näheren Beschreibung über, so beginnen wir billig mit dem Schlosse, welches nördlich von derselben liegt und ziemlich groß ist. Es wurde im Jahre 1751 auf den Grundmauern des früheren erbaut, und ist drei Stockwerke hoch; seine beiden Seitenflügel lehnen sich in stumpfen Winkeln an dasselbe, haben aber nur zwei Stockwerke und eine Reihe Mansarden; hinter ihm erhebt sich der Bleithurm, welcher noch von dem früheren Schlosse herrührt. Im Schlosse selbst sind der Spiegelsaal und der Marmorsaal sehenswerth. Im östlichen Flügel desselben ist die kleine, aber freundliche Schloßkapelle, neben daran in einem Seitengebäude befindet sich das Naturalienkabinet, welches nicht unbedeutend ist, und die Hofbibliothek, mit welcher die Büchersammlungen der badischen aufgehobenen Klöster vereinigt worden sind; und an dieses Gebäude stößt der Großherzogliche Marstall mit den nöthigen Remisen und der Reitbahn. Westlich vom Schlosse stehen die Drangerie-Gebäude, in deren mittlerem der Eingang zum Hoftheater war. Dieses brannte jedoch im Winter 1847 ab, wobei über 100 Personen verunglückten. Jetzt ist das Drangeriehaus zu einem Interimstheater hergerichtet, aber zu unansehnlich. Man hofft jedoch, daß der Neubau des Theaters in wenigen Monaten beginnen wird. Hinter dem Schlosse liegt der ziemlich große Schloßgarten mit schönen Anlagen; er ist halbrund und eines Besuches würdig; darin ist besonders Hebel's Denkmal, von Bertmüller entworfen und zu St. Blasien in Eisen gegossen, der chinesische Tempel und der Philosophenweg sehenswerth. Westlich davon liegt der Fasangarten, worin mehrere hundert Gold- und Silberfasanen gehegt werden, und der Großherzogliche Küchengarten. Hinter dem Drangeriegebäude und dem Theater befindet sich der botanische Garten mit mehreren Treibhäusern und über 10,000 Pflanzenarten. Unter der Leitung des trefflichen Botanikers Gmelin gelangte er zu seiner Blüthe und gehört jetzt zu den besten Pflanzengärten in Deutschland. Vor dem Schlosse liegt ein engerer freier Platz, der mit Ketten umschlossen ist und gegen Süd die Hauptwache hat. Außerhalb desselben breitet sich der größere Schloßplatz aus bis zum vordern Zirkel, ist mit schattigen Bäumen besetzt und hat zwei Bassin's mit Schwänen. Auf demselben Platze steht das Denkmal

des unvergesslichen Großherzogs Karl Friedrich, wozu Schwanthaler das Modell lieferte. Am südwestlichen Ende des Schlosses und an der Linkheimer Straße steht das große neuerbaute Akademiegebäude zur Aufnahme der Gemäldegallerie und Antikensammlung bestimmt; es enthält treffliche von M. v. Schwindt entworfene und ausgeführte Freskogemälde und über dem Eingange zwei vortreffliche Statuen von Rauffer; neben demselben befindet sich das alte Galleriegebäude.

Gehen wir von hier weiter in der Linkheimer Straße, so tritt uns beim Ludwigsthore das schöne Gebäude der Kriegsschule entgegen, worin auch das Lokal des Generalstabs und das topographische Bureau sich befindet; vor demselben ist ein geräumiger Platz, welcher durch ein eisernes Gitter von der Straße abgeschlossen ist. Von hier gelangt man in die Stephaniensstraße, wo die zweckmäßig eingerichtete nach Weinbrenners Plan im Jahre 1826 erbaute Münze steht. Ihr schräg gegenüber liegt der Garten des Grafen von Langenstein mit einem kleinen Park und schönen Anlagen; er gehörte früher dem Großherzoge Ludwig, ein Theil desselben wurde aber in neuester Zeit davon getrennt und ist jetzt mit Häusern überbaut. Der vordere Zirkel, welcher an den Schlossplatz grenzt, hat gegen diesen eine Reihe Arkaden. In ihm stehen die Kanzlei des Ministerium des Innern, mit dem Generallandesarchiv, das Kriegsministerialgebäude und die schöne im Jahre 1828 von Hübsch erbaute Finanzkanzlei. Dieselbe bildet ein trapezartiges Quadrat und hat 110 Zimmer und 292 Fenster; seine Fassade gegen das Schloß beträgt 199, gegen die Baldbornstraße 185, gegen den innern Zirkel 235 und gegen die Kronenstraße 184, und seine Höhe beträgt 47 Fuß. Es ist darin Luftheizung angebracht und überhaupt das Ganze sehr schön ausgeführt.

Die lange Straße enthält die schönsten, aber auch sehr schlechte Häuser; ihr schönster und gefälligster Theil liegt westlich von der Schloßstraße. An ihr stehen verschiedene Gebäude, welche wir hervorheben müssen; beim Durlacher Thore liegt das Zeughaus, mit einem großen Vorhofe, der durch ein hohes Gitter abgeschlossen ist, es wurde 1779 erbaut und war anfangs bloß für ein Jagdzeughaus bestimmt; neben ihm liegt die Kavalleriekaserne und weiter westlich die Veterinärtschule; beide sind aber nicht schön. Ein großartiges Gebäude ist die polytechnische Schule, welche aus rothen Sandsteinquadern in den Jahren 1832—36 von Hübsch erbaut wurde, und in der Hauptfassade 157' lang und 55' hoch ist. Ueber dem Portale stehen die Statuen Keppfers und Erwins

von Steinbach, beide von Kauffer gefertigt, aber etwas steif. Die innere Einrichtung ist sehr gut und besonders das Treppenhaus sehenswerth. Auf der nämlichen Seite, wie dieses Gebäude liegt die Synagoge, eines der ersten Gebäude Weinbrenner's; die Façade ist im morgenländischen Style erbaut, auf beiden Seiten des Bogenportals erheben sich zwei Thürme und das Innere ist ebenfalls zweckmäßig. Westlicher als diese liegt die Garnisonkirche, ehemals die reformirte genannt, welche mitten in der Kreuzstraße steht, und im Jahre 1771 von Müller erbaut wurde, aber nicht schön ist und abgetragen werden sollte, da sie die Straße versperret und mit den daneben stehenden dreistöckigen Häusern ihrer Niedrigkeit wegen in schlechtem Einklange steht. Nur wenige Schritte weiter liegt der Marktplatz, wohl der schönste Theil Karlsruhes. Er wird von der Langen-, Schloß-, Zähringer- und Lyceumsstraße durchschnitten, und bildet ein längliches Viereck, dessen nördliche, dem Schlosse zugewendete Hälfte für die Abhaltung des Marktes bestimmt ist. Die Gebäude, welche an ihm stehen, sind meistens schön, haben drei Stockwerke und über dem rechten Geschoße ein Halbstockwerk; sie sind sich ganz ähnlich. An diesem Platze liegen mehrere schöne Gebäude: das Eck der Schloß- und Langen Straße bildet das Gasthaus zum englischen Hof; die Buchhandlungen von Bielefeld und Röhldecke, von welchen besonders die erstere herrlich eingerichtet ist, liegen sich gerade gegenüber, und in der Mitte befindet sich eine sehr kleine, durch die ringsumstehenden hohen Gebäude fast zur Ironie werdende Pyramide, unter welcher die Gebeine des Gründers von Karlsruhe beigelegt sind; die Pyramide trägt die Inschrift: „Hier, wo Markgraf Karl einst im Schatten des Hartwaldes Ruhe suchte, und die Stadt sich erbaute, die seinen Namen bewahrt; auf der Stätte, wo er die letzte Ruhe fand, weiht ihm dieses Denkmal, die seine Asche verschließt, in dankbarer Erinnerung Ludwig Wilhelm August.“ In der Mitte zwischen dem nördlichen und südlichen Theile dieses öffentlichen Platzes wird der Raum enger, denn die evangelische Stadtkirche und das Rathhaus treten etwas vor, und zwischen diesen steht auf einem Brunnen die Bildsäule des Großherzogs Ludwig. — Die evangelische Stadtkirche wurde im Jahre 1807 von Weinbrenner erbaut, und ist im römischen Style aufgeführt. Das Fronton ruht auf sechs korinthischen Säulen, im Innern der Kirche sind zwei Emporbühnen, die zwischen 12 Säulen der gleichen Ordnung angebracht sind. Auf beiden Seiten des Altars stehen zwei, von Ohnmacht gefertigte, Statuen, das Altarblatt, welches die Himmelfahrt Christi vorstellt, ist von Jagemann gemalt, aber nicht zu

loben. Schöner sind die Zeichnungen Feodors, welche von ihm und Zoll in den Seitengalerien grau in Grau ausgeführt sind. Der Thurm dieser Kirche ist viereckig, aber nicht schön; unter demselben befindet sich die neue Fürstengruft. Im Allgemeinen findet diese Kirche vielen Tadel, denn sie ist zu schmal und auf beiden Seiten sind die Lyzeumsgebäude angebaut. Von demselben Baumeister wurde im J. 1821 das Rathhaus aufgeführt, das breit und hoch ist, aber sich zu wenig aus dem Boden erhebt. Es hat drei Stockwerke, drei Höfe und bildet ein ganzes Quardat; im hinteren Theile erhebt sich ein ziemlich hoher, viereckiger Thurm, worin sich die Gefängnisse befinden. In diesem Gebäude haben die städtischen Stellen ihre Lokale, ebenso das Polizeiamt, Stadttamt, Stadttamtsrevisorat, die Hauptwache, das Auditorat, Leihhaus, die Mehlmage, das Hauptfeueramt, Lagerhaus u. A. — Gehen wir auf der langen Straße weiter, so treten uns nun schon höhere und schönere Gebäude entgegen, wie das Kusel'sche und Haber'sche. Rechts liegt im Eck der Ritterstraße das Museum, ebenfalls von Weinbrenner erbaut. Es hat drei Stockwerke, und ist ziemlich groß; im Erdgeschoße liegen die Wirthschafts- und Gesellschaftszimmer, im zweiten Stockwerke die Lesezimmer und der schöne Saal mit 18 Kronleuchtern, und im dritten Geschoße befindet sich die Bibliothek und die Wohnungen für den Restaurateur und Hausmeister. Dem Museum gegenüber liegt das Gasthaus zum Erbrinzen. Weiter gegen Westen steht als Eckhaus der langen und Herrenstraße das Höber'sche Haus, wohl das schönste Privat-Gebäude Karlsruhes, von Fischer erbaut. Die Infanteriekaserne wird von einem durch Ketten umgebenen freien Platz von der Straße getrennt, und wurde von Weinbrenner erbaut; sie ist drei Stockwerke hoch, bildet zwei Quadrate, die zusammengebaut sind und hat zwei Höfe, von welchen der nördliche gegen die Straße hin offen ist. Der Kaserne gegenüber liegt der schon erwähnte Garten des Grafen von Langenstein. Von den westlicher gelegenen Gebäuden, welche alle schön sind, heben wir keines mehr hervor, sondern wir treten auf den freien Platz am Mühlburger Thore, von welchem man in die Stephanien-, lange und Amalienstraße hinein sieht. Letztere besteht aus lauter neuen, meistens 2 Stockwerke hohen Gebäuden, ist aber nicht sehr belebt. Sie stößt gegen Südost an den Garten des Grafen von Bismark, worin ein kleines Palais steht. Dasselbe hat ebenfalls den berühmten Weinbrenner zum Baumeister, hat zwei Stockwerke und einen Halbstock, und lehnt sich südlich an einen künstlichen Hügel, worauf man zum Balkone des zweiten Stockwerks gelangen kann.

Der Ludwigsplatz mit einem schönen Brunnen liegt im westlichen Stadttheile und wird von der Bald-, Blumen-, Karls- und Erbprinzenstraße berührt; dreimal in der Woche wird hier ein Markt abgehalten; die Gebäude, welche um ihn stehen, sind nicht schön. In der Erbprinzenstraße liegt das einfach gebaute Palais des Fürsten von Fürstenberg, und neben diesem das Ministerium des großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten. Vor denselben befindet sich ein schöner mit Bäumen besetzter Platz, in dessen Mitte die katholische Kirche steht, welche zwar eine sehr schöne Lage hat, aber von Außen sehr unfreundlich ist, und eher einer Ruine gleich sieht. Sie wurde im Jahre 1808 von Weinbrenner in Form einer Rotunda erbaut, leider aber mit einer Menge von Anbauten versehen, so daß die ursprüngliche Gestalt nach Außen nicht mehr zu bemerken ist. Das Innere ist dagegen schön; die Kuppel hat eine Höhe und Weite von 100 Fuß, und das Licht fällt durch ihre Decke in die Kirche. Das Altarblatt wurde von Fräulein M. Ellenrieder gemalt, und stellt den Tod des heil. Stephan vor; die schöne Orgel ist von Silbermann aus Straßburg und wurde aus der Kirche zu St. Blasien hierher gebracht. Nördlich an der Kirche ist ein Thurm angebaut, südlich befindet sich der Haupteingang mit einem Portikus. Diese Kirche erlitt mit Recht harten Tadel, und paßt überhaupt nicht für den katholischen Kultus. An demselben Plage liegt das Ständehaus, wozu Weinbrenner den Plan machte, der jedoch von Arnold abgeändert wurde. In demselben ist besonders der halbrunde Sitzungsaal der zweiten Kammer schön und groß, obgleich er häufig die Zuhörer nicht faßt; der Sitzungsaal für die erste Kammer ist geschmackvoll decorirt, aber klein. Im Innern dieses Gebäudes liegt ein Hof, und westlich davon ein Garten.

Weiter nach Osten und über der Ritterstraße liegt zu beiden Seiten der Erbprinzenstraße der Erbprinzengarten, dessen beide Hälften durch einen unter der Straße durchführenden Gang mit einander verbunden sind. Im nördlichen Theile desselben liegt ein freundliches Landhaus mit einem Speisesaal, und vor dem unterirdischen Gange in die andere Hälfte ein Stein, worauf die Gemahlin des Kaisers Alexander von Rußland (eine badische Prinzessin) folgende Verse graben ließ:

Du kleiner Det, wo ich das erste Licht gesogen,
Den ersten Schmerz, die erste Lust empfand,
Sei immerhin, unscheinbar unbekannt,
Mein Herz bleibt ewig doch vor Allen dir gewogen,

Führt überall nach dir sich hingezogen,

Führt selbst im Paradies sich doch aus dir verbannt.

In dem Theile jenseits der Straße liegt eine schöne aber einfache Sommerwohnung mit einem Sale. Mehr verdient jedoch der gotische Thurm der Beachtung, welcher in der südöstlichen Ecke dieses Gartens liegt und über die Alhauer hinaus bis in die Kriegsstraße reicht. An den runden Thurm ist ein Badhaus und eine Kapelle in altdeutschem Style angebaut; es steht darin das Denkmal aus Gyps, welches die Markgräfin Amalie ihrem bei Arboga umgekommenen Gatten von Schaffauer errichten ließ.

Die Erbprinzenstraße, an welcher noch das herrschaftliche Wohngebäude für den Finanzminister liegt, führt auf das Rondel, in dessen Mitte ein Brunnen steht. Auf demselben erhebt sich zwischen zwei Greifen ein Obelisk, gewöhnlich Constitutionssäule genannt, denn sie widmete, der Inschrift gemäß, „dem Gründer der Verfassung die dankbare Stadt Karlsruhe.“ Am nämlichen Plage, aber über der Schloßstraße, welche ihn von Norden nach Süden durchschneidet, liegt das Palais der Markgrafen von Baden, ein einfaches, aber schönes Gebäude von zwei Stockwerken. Der Portikus, welcher zu diesem Gebäude führt, ist sehr schön und wird von sechs korinthischen Säulen getragen; im obern Stockwerke ist besonders der Saal sehenswerth, worin 4 Ansichten des Bodensees vom älteren Kunz sich befinden, die sehr schön sind. Dies Palais reicht mit den Nebengebäuden bis zum Etlinger Thore, und hinter ihm liegt ein schöner Garten, der bis zum Rüppurrer Thore sich erstreckt und freundliche Partieen hat, wie unsere Ansicht zeigt.

Vom Rondel führt die Spitalstraße gegen Osten auf den Spitalplatz, der zum Holzmarke dient und an dessen östlicher Seite das städtische und Militärspital liegt.

Hinter der evangelischen Kirche liegt das Postgebäude, welches jedoch vermöge seiner Lage und geringen Größe seiner Bestimmung nicht ganz entspricht und daher durch das Eisenbahngebäude theilweise ersetzt wurde.

Vor dem Karlsthore steht das 1845 erbaute Waisenhaus in freundlichem Style.

Von dem übrigen Theile der Stadt ist wenig zu berichten, denn hier werden die Gebäude niedrig, unansehnlich und endlich betreten wir Kleinkarlsruhe, das früher eine eigene Gemeinde bildete, und nur

die Wohnungen von ärmeren Bürgern und Tagelöhnern enthält. Obgleich es schon seit dreißig Jahren mit der eigentlichen Stadt ganz vereinigt ist, so trägt es doch noch immer seinen alten Charakter, und seine Bewohner sind oft wegen ihrer Händelsüchtigkeit und Kaufereien bekannt worden.

Südlich von diesem Theile Karlsruhes, am Ausgange der Waldbornstraße liegt der Friedhof, eher einem Garten vergleichbar, als der Behausung des Todes; eine einfache, aber schöne Kapelle ziert ihn. Mancher wackere Mann ruht hier, wir nennen von Allen blos Winter, den unvergesslichen Minister, und Stilling. Anordnungen zur Herstellung von Familiengruften wurden neulich getroffen. —

Dies die Stadt in ihrem Aeußeren, und wir gehen nun über zu ihren Bewohnern, dem Leben und der Gewerbsthätigkeit, ehe wir den Leser außerhalb der Stadt geleiten, um sich dort umzuschauen. —

Gegenwärtig wird Karlsruhe von 26,000 Menschen bewohnt, welche meistens Staatsdiener oder Gewerbsleute und Particuliers sind; darunter sind jedoch immer gegen 2000—3000 Mann Militär begriffen. Hinsichtlich der Religionsverschiedenheit gibt uns blos die Zählung von 1839 nähere Notizen; damals bekannten sich nämlich von den 22,634 Einwohnern der Stadt 13,948 zur evangelischen, 7603 zur katholischen, 2 zur menonitischen, und 1101 zur jüdischen Religion. Sieht man auf die nach und nach erfolgte Zunahme der Bevölkerungszahl, so betrug dieselbe im Jahre 1800 nur den dritten Theil der jetzigen, nämlich 6936 evangelische, 1250 katholische und 535 jüdische, so daß in einem Zeitraum von etwa 40 Jahren die Evangelischen und Juden in gleichem Verhältnisse zunahmten, nämlich um das Doppelte, die Katholiken aber um mehr als das Fünffache, was besonders daher kommt, weil in dieser Zeit eine Menge katholischer Beamten nach Karlsruhe kam.

Der größte Theil dieser Bewohner gehört zur Klasse der Gewerbetreibenden, wie es auch in Karlsruhe nicht anders möglich ist, da diese Stadt keine Gemarkung hat, und blos von der großen Anzahl der hier wohnenden Beamten und Fremden, sowie von Handel lebt. Es werden alle möglichen Handwerke und Gewerbe hier betrieben und in vielen findet man sehr tüchtige Meister. Wir nennen nur folgende: 5 Apotheken, 44 Bäcker, 24 Bierbrauer, 4 Bildhauer, 8 Buchdruckereien, 9 Buchhändler, 10 Conditoren, 17 Fabriken, 19 Goldarbeiter und Juwelierer, 6 Handels- und Kunstgärtner, 6 Instrumentenmacher, 148 Kaufleute, 16 Küfer, 1 Kupferdruckerei, 6 Kupferstecher, 40 Kutscher und Fuhrleute,

10 Maurermeister, 56 Metzger, 24 Modistinnen, 7 Möbelhändler, 20 Sattler, 19 Schlosser, 15 Schmiede, 108 Schneider, 46 Schreiner, 116 Schuhmacher, 17 Seifensieder, 14 Tapeziere, 10 Weinhändler, 77 Wirthe und 8 Zimmermeister. Fast alle diese Gewerbetreibenden haben hinlänglich zu arbeiten und viele derselben werden reich, worauf sie ihr Geschäft aufgeben und als Partikuliers von den Zinsen ihrer Kapitalien leben; doch geschieht dies nicht mehr so häufig, wie vor etwa 20 Jahren, wo kaum die Hälfte der jetzigen Anzahl Gewerbetreibenden hier zu finden war. Ungeachtet dieses Reichthums Einzelner müssen aber auch viele kümmerlich ihr Brod verdienen, theils weil ihre Gewerbe zu stark besetzt sind, theils auch weil das Wirthshauswesen hier sehr überhand nimmt. Denn nicht nur werden Bier- und Weinwirthschaften ziemlich stark besucht, sondern, während früher nur das Museum für Beamte, und die Lesegesellschaft für gebildete und angesehene Bürgerliche bestand, sind jetzt noch zwei neue Gesellschaften aufgetaucht, von welchen der Bürgerverein von den niedersten Bürgern gebildet wurde, jetzt Bälle, Kränzchen, Abendunterhaltungen gibt, ein Liebhabertheater errichtete und mit den übrigen Gesellschaften in jeglicher Hinsicht zu wetteifern strebt. Auf solche Weise mußte es geschehen, daß Luxus und Modensucht bis in die niedersten Stände drangen und auch den besten Verdienst völlig aufzehren.

Bei solcher Lage, wo Karlsruhe mehr auf Gewerbe beschränkt ist, sollte man erwarten, daß Fabriken und Handel besonders betrieben werden; zu ersteren ist aber, außer der großen Kesslerschen Maschinenfabrik, kaum ein Anfang gemacht, Letzterer beschränkt sich meistens nur auf den Kleinverkauf, der sich vorzüglich auf Mode-, Tuch-, Eisenwaaren und Specereien erstreckt. Auch der Expeditions- und Transithandel ist von weniger Bedeutung: zu Ersterem liegt Karlsruhe nicht gut, zumal zwei Handelsstraßen auf beiden Seiten an Karlsruhe vorüber ziehen, ohne diese Stadt zu berühren, und die Rheinschiffahrt stark geht; Letztere ist größtentheils im Besitze der Mannheimer Handelshäuser, und auch die Vollendung der Eisenbahn wird für Karlsruhe in dieser Hinsicht keine großen Veränderungen bringen, wenn nicht die Eisenbahnverbindung mit Stuttgart von hier über Pforzheim geführt wird. Wechselgeschäfte und Geldhandel sind hier ebenfalls nicht blühend, obwohl wir hier bewährte Banquierhäuser wie Fr. S. Meyer, Klose u. A. haben.

Wenn wir von den Fabriken sprechen, so ist besonders die Maschinenfabrik von Kessler bei der Eisenbahn hervorzuheben, welche mit der Zeit eine sehr große Ausdehnung gewinnen wird. Sie hat als Trieb-

kraft eine Dampfmaschine und lieferte bereits viele Lokomotive, welche ihre Vortreflichkeit schon oft bewiesen. Sie beschäftigt oft an tausend Arbeiter und setzt ihre Maschinen bis in die fernsten Gegenden ab. — Schon seit längerer Zeit besteht hier die Tabakfabrik von Griesbach, welche ungeachtet der ungünstigen Zollverhältnisse doch jährlich etwa 3000 Centner deutschen und 1500 Centner amerikanischen Tabak verarbeitet, und theils in Baden, theils in der Schweiz absetzt. — Die Bijouteriefabrik von Zuber und Comp. besteht ebenfalls schon lange und liefert vorzügliche Arbeiten. — Noch stärker wird die Reiß'sche Chaiffenfabrik betrieben. — Andere Etablissements sind die Tapetenfabriken von Kammerer, Franz und Helm, die Chemikalienfabrik von Hallwachs und Beyer; die Senffabrik von Samsreiter und mehrere Möbelfabriken.

Im Allgemeinen zählt Karlsruhe über 1200 gewerbtreibende Einwohner mit etwa 2500 Gehülfen und einem Betriebskapital von mehr als 2 Millionen Gulden.

Die Nahrungsmittel, welche man auf dem täglichen Markte einkauft, sind ziemlich theuer, ebenso auch das Holz, weshalb man hier in neuester Zeit auch viele Steinkohlen und Torf braucht. Schlecht ist die Milch, welche die Bewohner der umliegenden Orte in die Stadt bringen, gut ist dagegen gewöhnlich Fleisch und Brod.

Als Residenzstadt eines Landes von mehr als 1,360,000 Einwohnern kommt täglich eine Menge von Fremden hier an, und während des Winters halten sich hier auch viele Engländer und Franzosen auf. An Wein- und Bierwirthschaften hat man deshalb keinen Mangel, auch findet man hier einige vortrefliche Gasthäuser. Von diesen nennen wir als die ersten das zum Erbprinzen, Englischen Hof, Pariser Hof, Zähringer Hof und Römischen Kaiser, doch sind dieselben nicht so elegant eingerichtet, wie man es erwarten sollte, ebenso auch die Bier- und Kaffeehäuser. Die letzteren sind durchaus nicht schön und einladend, und ein elegantes großartiges Kaffeehaus ist immer noch ein großes Bedürfnis, obwohl sich hier 4 gesellschaftliche Vereine gebildet haben. Diese sind: das Museum, die Lesegesellschaft, Eintracht und der Bürgerverein, welche ziemlich viele Mitglieder zählen. Das Erstere besitzt ein schönes Lokal, ein reiches Lesekabinet mit vielen Zeitungen und einem abgesonderten Garten, worin im Sommer wöchentlich eine Abendunterhaltung mit Musik stattfindet. Von den übr-

gen Gesellschaften hat die Eintracht die meisten Mitglieder und besigt auch einen Garten.

Im Allgemeinen ist das gesellschaftliche Leben Karlsruhes dem der übrigen Residenzen gleich. Es leben hier zu viele Beamten und auch die Bürger sind zu abhängig, als daß an ein freieres Leben zu denken wäre. Schon die Verhältnisse bedingen es, daß die Mehrheit der Einwohner der konservativen Richtung angehört und das Jahr 1849 hat auch bewiesen, daß die Bürgerschaft entschlossen ist, dafür und für Erhaltung der gesellschaftlichen Ordnung kräftig einzustehen. — Wissenschaftlichere Unterhaltungen trifft man selten, auch ist hier der Antheil, den man an den neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der Literatur nimmt, nur gering.

Bis jetzt haben die Bewohner Karlsruhes noch keinen eigenthümlichen Charakter sich erworben, denn die Stadt ist noch zu jung und entstand aus Bewohnern sehr verschiedenartiger Gegenden, so daß bisher sich noch kein Gesamtcharakter herausbilden konnte. Derselbe Einfluß auf die Gesundheit beobachtet man nicht, nur entstehen in Folge des starken Zugwindes in den Straßen häufig acute Krankheiten.

Für den öffentlichen Unterricht sind mehrere Anstalten ins Leben getreten, die wohlthätig wirken. Außer den gewöhnlichen Elementarschulen geben sich noch verschiedene Leute beiderlei Geschlechts mit Haltung von Privatschulen ab, und es bestehen mehrere gute Institute, wie z. B. das für Frauenzimmer von Voisot. Für erwachsene Mädchen ist die höhere Töchterschule errichtet worden.

Die höhere Bürgerschule ist besonders für Gewerbtreibende von Nutzen; eine größere Bedeutung hat aber die polytechnische Schule, welche nach einem großartigen Plane angelegt ist, von der Regierung jedoch etwas reicher bedacht und erweitert werden dürfte. Namentlich fehlt ihr eine landwirthschaftliche Schule. Im Jahre 1825 von Großherzog Ludwig errichtet, aber nur geringe Fonds besitzend, konnte diese Anstalt ihren hohen Zweck nicht erfüllen, deshalb wurden ihr im Jahre 1831 von den Landständen größere Geldmittel zugewiesen, so daß sie seit dieser Zeit eine völlige Umgestaltung erhielt. Ihre Einrichtung ist folgende, sie theilt sich in zwei allgemeine mathematische Klassen und sechs besondere Fachschulen, nämlich 1) Ingenieurschule; 2) Bauerschule; 3) Forstschule; 4) höhere Gewerbschule; 5) Handelsschule; 6) Schule für Ausbildung von Post- und Eisenbahnbeamten. — Die Veterinärerschule ist die einzige dieser Art im Großherzogthum Baden, und verdient alles

Lob. — Das evangelische Schullehrerseminar wurde im Jahre 1823 neu errichtet und steht unter der Leitung des Professors Stern, hat aber nur geringe Mittel. Mehrere Zeichen- und Musikschulen bestehen schon seit längerer Zeit und wirken vortheilhaft.

Das Lyzeum leitet zu den gelehrten Studien an, und gehört zu den besten des Großherzogthums. Es wurde vor etwa 120 Jahren von Durlach nach Karlsruhe verlegt und erfreute sich stets der besonderen Sorgfalt des badischen Fürstenhauses. Mit ihm ist eine Vorbereitungsschule und war bisher eine Realschule verbunden, mit welchen die Anstalt 15 Abtheilungen zählt, von welchen neun das eigentliche Lyzeum bilden. Im Herbst 1840 wurde dasselbe von 700 Schülern besucht, wovon jedoch 261 zu der Vorschule und 82 zu der Realklasse gehörten. Für körperliche Uebungen ist eine Turnanstalt damit verbunden.

An öffentlichen Sammlungen für Wissenschaft und Kunst ist Karlsruhe nicht arm. Außer den Bibliotheken der technischen Behörden ist die Hofbibliothek, welche gegen 120,000 Bände zählt, für jeden Gebildeten geöffnet, nämlich am Mittwoch und Samstag. In demselben Lokale befindet sich das ziemlich reichhaltige Großherzogl. Antiquitäten- und Münzkabinet, sowie im unteren Stockwerke des nämlichen Gebäudes das Naturalienkabinet, welches durch die Sorgfalt des verstorbenen Geheimen Hgvraths Smelin und des späteren Vorfiebers, Professor Alex. Braun, viel gewonnen hat. Der Gemäldegallerie, für welche jetzt ein neues großartiges Gebäude errichtet ist, steht eine noch günstigere Zukunft bevor, indem sie durch neue Ankäufe und die Privatsammlung des Großherzogs vermehrt werden soll; die nicht unbedeutende Kupferstichsammlung wurde durch den thätigen Galleriedirektor Frommel neu geordnet. Die vorzüglicheren Gemälde dieser Gallerie sind von Lukas Cranach, Corregio, A. Dürer, Holbein, R. Mengs, Netscher, Potter, Rembrand, Rubens, Teniers, Jrl. Ellenrieder, Frommel, Fries, Fobr, Kirner u. A. — Das physikalische Kabinet befindet sich in der polytechnischen Schule und erfreut sich unter der Direktion des Professors Eisenlohr jetzt einer besseren Pflege als zuvor. Die Instrumente sind gut und ziemlich vollständig vorhanden.

Auch für die Musik haben sich hier einige Vereine gebildet. Im Museum bestehen der Dilletantenverein und der Verein für ernste Chormusik, und in der Gesellschaft „Eintracht“ ist das Lokal des Cä.

cilienvereins, welche drei Vereine nicht wenig zur musikalischen Bildung der Stadtbewohner beitragen.

Der Kunstverein, 1819 gestiftet, hat seit neuerer Zeit sich bedeutend erweitert und sich dem allgemeinen rheinischen Kunstverein angeschlossen. Jährlich findet eine öffentliche Kunstausstellung statt, sowie eine Verloosung angekaufter Gemälde und Bilder, und außerdem erhalten die Mitglieder noch ein besonderes Vereinsblatt. — Der landwirthschaftliche Verein, 1819 durch den thätigen Ackermann in Ettlingen gegründet, verbreitet sein wohlthätiges Wirken über das ganze Land, und gibt ein eigenes landwirthschaftliches Wochenblatt heraus; die Feld- und Wiesenkultur, und besonders der Weinbau Badens haben ihm sehr viel zu verdanken. — Auch der 1832 gestiftete Gewerbeverein ist für Karlsruhe schon nützlich geworden. — Das allgemeine Landesgestüt, wofür ein jährlicher Aufwand von etwa 65,000 fl. erforderlich ist, besteht schon seit langer Zeit, erhielt aber erst im Jahr 1832 die jetzige Einrichtung. Weil die Kosten den Nutzen übersteigen sollen, schlug im Jahr 1842 die Commission der Landstände vor, das Institut aufzuheben; für jetzt ging aber dieser Antrag noch nicht durch.

Sowie für Wissenschaft, Kunst und Gewerbe gesorgt ist, ebenso sind mehrere wohlthätige Anstalten hier errichtet worden. Im bürgerlichen Hospital werden jährlich über 700 Kranke verpflegt; ebenso im Militärhospital. Das Judenhospital wird durch Beiträge der Karlsruher Judengemeinde unterhalten. Zur unentgeltlichen Verpflegung kranker Dienstboten hat man eine eigene Anstalt errichtet, welche ebenfalls durch Beiträge besteht. Die erst in neuerer Zeit durch Sammlungen und Stiftungen entstandene Karl-Friedrichs-, Leopolds- und Sophien-Stiftung ist mehr Pfandnerhaus. Andere wohlthätige Anstalten und Vereine sind: das Waisenhaus, das Gewerbehause, der Rekruten-Unterstützungsverein, der Verein zur Unterstützung der zum Militärdienste berufenen Söhne, der Frauenverein mit der Suppenanstalt, der Verein zur Belohnung treuer Dienstboten, die Kleinkinderbewahranstalt, der Verein für Besserung der Strafgefangenen, der Verein für Rettung sittlich verwahrloster Kinder, die Privat-Sparkassengesellschaft, 2 Sterbekassen, die Krankenkasse und die allgemeine Versorgungsanstalt, welche immer größere Vortheile bietet und ihren Wirkungskreis schon über die Gränzen Badens ausgedehnt hat. — Eine gleich wohlthätige

Wirkung auf das ganze Großherzogthum zeigte bereits seit mehren Jahren der Militärstellvertretungs-Verein von Gustav Schmiederer, der jedoch durch die Grundrechte aufhörte. Ueberhaupt ist seit wenigen Jahren für solche wohlthätige Anstalten in Karlsruhe schon sehr viel gethan worden und von der Zukunft noch viel mehr zu hoffen.

Obwohl Karlsruhe in einer Sandebene liegt, so hat die Stadt doch einige freundliche Spaziergänge in der Nähe aufzuweisen, und die weitere Entfernung bietet mehr als viele andere Gegenden. Eine gerade Straße, auf deren rechter Seite am Eingange in den Hartwald freundliche Anlagen im Entstehen sind, führt nach dem eine halbe Stunde entfernten Städtchen Mühlburg, wohin man um einen geringen Preis durch die bereit stehenden Fiaker gefahren werden kann. Die Nähe der Residenz schadet freilich diesem Städtchen nicht wenig, aber doch blühen hier mehrere Gewerbe, es ist darin eine Krappfabrik und eine neu errichtete Fischbeinfabrik, die einzige in Deutschland. Der Herr von Seldeneck hat hier auch ein schönes Haus, das früher einem badischen Prinzen gehörte. Gewöhnlich bleiben aber die Karlsruher nicht hier, sondern gehen nach dem nahe dabei gelegenen Dörfchen Grünwinkel, wo eine gute Gartenwirtschaft ist. Hinter diesem Dorfe liegt ziemlich freundlich an der Alb die Appenmühle, welche dem Markgrafen Maximilian gehört. Gewöhnlich wird von Spaziergängern im Garten Milch genommen, welche man hier sehr gut findet. Näher gegen den Rhein, etwa $\frac{1}{4}$ Stunde hinter dieser Mühle, liegt das Dorf Darlanden mit seinen neuen Häusern. Hier ist man gewöhnlich Fische und fast an jedem Sonntage finden sich viele Karlsruher daselbst ein. Seit dem Sommer 1842 ist aber ein anderer Spaziergang beliebter, nämlich der Weg von Mühlburg über Knielingen nach der Maximiliansau, die am Rhein neben der Schiffbrücke liegt. Den Namen hat diese freundliche Anlage von ihrem Eigenthümer, dem Markgrafen Maximilian, der eine Rheinbadeanstalt hier errichtete und auch ein schönes Wirthshaus erbauen ließ. Die über diese Anlage führende Straße nach Rheinbaiern, und die hier befindliche Landungsstelle der Dampfschiffe beleben die Maximiliansau sehr, und noch mehr wird dies der Fall sein, wenn eine Eisenbahn von Karlsruhe aus dahin angelegt wird, was wohl zu erwarten ist.

Gegen Norden liegt der Hartwald mit dem Großherzoglichen Wildpark, in den man nur mit Erlaubniß des Hof-Intendanten gehen darf. Gegen Ost führt eine Pappelallee nach Durlach; ehe man aber auf der eine

Stunde langen und geraden Straße dahin gelangt, liegt nordwärts an der Straße die Silberburg, ehemals Alleehaus genannt, womit eine Badeanstalt verbunden ist. Früher hatten sich hier oft viele Karlsruher Beamten eingefunden, jetzt aber ist es bloß die Einkehr der niedersten Stände. Nach Durlach geht und fährt jeden Tag, besonders aber an Sonntagen, eine Menge von Menschen, welche theils in der Karlsburg, theils in andern Wirthshäusern einkehren. Durlach ist nicht schön, denn die Straßen sind krumm und die Häuser alt; dagegen sind sehenswerth das Rathhaus, die Kaserne oder das ehemalige Schloß und der Schloßgarten, worin mehrere römische Denksteine aufgestellt sind. Bemerkenswerth sind die Durlacher Fruchtmärkte, welche sehr stark besucht werden. Viele Spaziergänger gehen noch weiter als bis hierher, und wandern entweder nach Woffenweiler, Grünwetterbach, oder nach der Augustenburg, wo der Markgraf Wilhelm starke Landwirtschaft betreiben läßt.

Das ganz nahe bei Karlsruhe, vor dem Durlacher Thore gelegene ehemalige Kloster Gottesau ist jetzt Kaserne für die Artillerie und den Train des badischen Militärs. Das Gebäude ist vieredig, hat vier Eckthürme und ein ziemlich alterthümliches Ansehen. —

Vor dem Ruppurrer Thore liegt das schöne und zweckmäßige Landesgestütsgebäude, das hübsch aufgeführt hat, und weiter entfernt der Augarten mit einem Stahlbade, das aber wenig besucht ist. —

Von diesem Thore an, südlich und westlich um die Stadt führt die sogenannte Kriegstraße, welche stark von Spaziergängern und Fahrenden besucht wird. An dieser, ganz südwestlich von Karlsruhe steht das Promenadehaus, wo öfters Tanzbelustigungen statt finden. Früher war es besuchter als jetzt.

Vor dem Ettlinger Thore befindet sich, bis zum Ruppurrer Thore reichend, der großartige Bahnhof, der mit den schönsten Europa's wetteifern kann. Das Hauptgebäude mit den Beamtenwohnungen, Bureaus und Wartesälen ist im schönsten Styl erbaut, hat prachtvolle Kollonaden und ist sehr zweckmäßig eingerichtet. Ebenso ist es mit den verschiedenen Wagenremisen und andern Gebäulichkeiten dieser schönen Anlagen der Fall.

Ein sehr freundlicher Spaziergang, wohl der schönste bei Karlsruhe, führt durch ein schattiges Wäldchen mit hohen und alten Eichen an der Maschinenfabrik vorüber nach dem $\frac{1}{2}$ St. südlich entfernten Dorfe Beierteheim, wo das Stephanienbad und das Gasthaus zum Hirsch täglich stark besucht werden. Ersteres liegt sehr freundlich und enthält ziemlich

Woffenweiler

viele Badkabinette, sowie einen Saal und eine freundliche Gartenanlage. — Nur durch die schmale Alb von Veiertheim getrennt liegt das Pfarrdorf Sulach mit seiner herrlichen von Hübsch meisterhaft in altdeutschem Style erbauten katholischen Kirche, die zwei Thürme hat, und $\frac{1}{4}$ Stunde hinter diesem Dorfe liegt im Hardtwalde das großherzogliche Jagdschloß Scheibhardt.

Dies sind die gewöhnlichen Spaziergänge in der nächsten Umgebung Karlsruhe's; schönere und freundlichere sind etwas entfernter. Stark besucht wurde bisher das ehemalige Bad Langensteinbach mit seiner freundlichen Kirche. Nur $\frac{1}{4}$ St. entfernt liegt das gewerbsame Städtchen Ettlingen am Eingange in das Albthal und an der Eisenbahn. Hier sind besonders das v. Versteht'sche Gut, die Papierfabrik von Bubl und das katholische Schullehrerseminar zu erwähnen. Hinter Ettlingen liegt die große Baumwollspinnerei und Weberei, ein großes und schönes Gebäude, worin oft gegen sechshundert Menschen beschäftigt sind. Von da an verengert sich das Albthal immer mehr und wird wildromantisch, bis man nach Frauenalb, zur Marzmühle und nach Herrenalb gelangt. In ersterem Orte war früher ein Nonnenkloster, jetzt ist daselbst eine Aktien-Bierbrauerei errichtet, und das ehemalige Kloster Herrenalb ist bekannt wegen der daselbst befindlichen Kaltwasserheilanstalt. Von hier oder an der Straße längs des westlichen Abhangs der Berge oberhalb Ettlingen gelangt man nach dem herrlichen Murgthal, bekannt als eines der schönsten Thäler in ganz Deutschland. Schöne Ausichten bieten darin die beiden Schlösser Eberstein und Ebersteinburg, in Rothensfels hat man vor einigen Jahren eine Quelle, die ein warmer, eisenhaltiger Sphlen-Säuerling ist, entdeckt und der Besitzer derselben, Markgraf Wilhelm errichtete eine Badeanstalt; in Gaggenau ist eine große Glashütte und ein Hammerwerk, der Amalienberg, von Rindeschwender aus einem öden Felsenabhang in ein herrliches Landgut umgeschaffen, liegt wunderschön am Saume der rasch vorüberfließenden Murg, Gernsbach ist bekannt wegen der starken Holzflößerei, ebenso Forbach, und je weiter man in das Thal eindringt, desto schöner und romantischer wird es.

Häufig wird von Karlsruhern Baden besucht, wohin man jetzt durch die Eisenbahn schnell, bequem und wohlfeil gelangen kann. Der Rückweg führt dann gewöhnlich über Rastatt, das an der Murg liegt, ein Schloß, Lyzeum und Frauenkloster hat, und jetzt in eine deutsche Bundesfestung umgewandelt ist. Von hier führt eine schöne, meistens gerade, deshalb

Badenakope/le

wahrscheinlich durch Heirath der Gräfin Judith von Eberstein, an Herrmann, Markgraf von Verona und Herzog von Zähringen, den Stifter des Hauses Baden, kam. Unter diesem Fürstengeschlechte blühten nun die nahen Städtchen Mühlburg, Durlach und Ettlingen auf und wirkten auf die ganze Umgegend sehr wohlthätig ein.

Als im J. 1527 Markgraf Christoph starb und seine Söhne Bernhard und Ernst sich in die väterlichen Lande theilten, fiel der untere Theil derselben der jüngeren Linie, die Ernst stiftete, zu, welche nun Pforzheim zur Residenz machte. Aber schon im Jahre 1565 verlegte der Markgraf Karl II. dieselbe nach Durlach und erbaute sich daselbst das Schloß Karlsburg. Anderthalb Jahrhunderte lang regierten hier unter wechselndem Geschieße die Baden-Durlach'schen Markgrafen, bis plötzlich auch diese Stadt von denselben verlassen wurde, und wie durch einen Zauberschlag eine neue Residenz aus dem Boden emporstieg, welche in einer Zeit von kaum hundert Jahren alle übrigen Städte des Landes verdunkelte und zu einer hohen Stufe der Blüthe gelangte.

Als nämlich im Juni 1709 Markgraf Friedrich Magnus starb, folgte ihm sein Sohn Karl Wilhelm, der bereits mit Auszeichnung im Kriege gebient hatte und im Jahr 1704 zum kaiserlichen General-Feldmarschall ernannt worden war, in der Regierung nach. Er fand sein Land durch Kriege verwüstet und die Kassen erschöpft; durch weise Maßregeln ordnete er aber bald wieder alle Verhältnisse, und suchte überall selbst zu sehen und zu handeln. Seine Unterthanen hörte er gern an, und wer mit Bescheidenheit und Offenheit zu ihm kam, der fand immer strenges Recht. So lobenswerth jedoch sein öffentliches Wirken als Regent war, so wenig läßt sich dies auf sein Privatleben anwenden. Er lebte zwar ziemlich mäßig, war aber sinnlichen Lüsten außerordentlich ergeben, und hielt deshalb nur weibliche Bedienten, welche ihn, wenn er austritt, in Husarenuniform begleiten, Musikstücke, besonders Opern und Tänze, aufführen und Gärtnerei verstehen mußten.

Karl Wilhelm, welcher gern Bauten aufführen ließ, beantragte mehrmals, daß Durlach erweitert und eine neue Vorstadt angelegt werde. Da aber dadurch viele Fremde sich eingedrängt hätten, widersetzte sich die Gemeinde diesem Vorschlage, was den Markgrafen nicht wenig kränkte. Noch mehr wurde er aber verletzt durch den häufigen und starken Tadel, den er erlitt, weil er eine Menge Freudenmädchen hielt; deshalb faßte er im Monat Mai des Jahres 1715 den Entschluß, in der Abgeschiedenheit

des Hartwaldes sich ein Lustschloß zu erbauen, wo er ungestört den Neigungen seines Herzens leben könnte.

Am 17. Juni des nämlichen Jahres wurde nun in Gegenwart des gesammten Hofstaates der Grundstein zum neuen Schloß gelegt, und zum fortwährenden Andenken daran der Hausorden der Treue gestiftet. Der neue Bau rückte schnell vorwärts, weil er aus Holz und nur der achteckige Thurm aus Stein erbaut wurde; als aber der Markgraf in der Folge sah, wie beschwerlich es sei, alle Lebensmittel weit her holen zu lassen, und so weit von den Regierungsstellen entfernt zu sein, beschloß er, um dieß Schloß auch eine neue Stadt anzulegen, wozu er auch den Plan selbst machte. Schon am 24. September desselben Jahres erging ein Rescript an alle Aemter, und wurde durch öffentliche Blätter verkündet, des Inhalts nämlich, daß Jedem, der sich in Karlsruhe niederzulassen gedente, bedeutende Vergünstigungen und Freiheiten zu Theil werden sollten, welche in achtzehn Paragraphen näher angegeben waren. Kaum war dieß Ausschreiben bekannt geworden, so meldeten sich schon unternehmende Leute aus der Nähe und Ferne, weil sie in dieser neu zu gründenden Stadt sich schnell zu bereichern hofften, und mit dem Ende des Jahres 1719 standen außer den öffentlichen Gebäuden schon hundert Privathäuser und waren hundert sechs und zwanzig Bürger aufgenommen. Das Schloß, wozu aus allen Theilen des Landes Beisetzern eingingen, hatte drei Stockwerke, die Privathäuser durften aber nur nach dem vorgeschriebenen Modelle gebaut werden, ein Stockwerk hoch sein und mußten Mansardendächer haben; alle Häuser wurden aus Holz aufgeführt. Anfangs waren blos neun Strahlen des Fächers zu Straßen bestimmt, welche aber an der langen Straße, damals noch Mühlburger Allee genannt, endigten; südlich von derselben lagen Gärten und Feld.

Um den Fortbau der Stadt noch mehr zu fördern und eine größere Anzahl Baulustiger herbeizuziehen, vermehrte der Markgraf die Gerechtigkeiten und Freiheiten der Bürger, und erlaubte den ärmeren Leuten und Tagelöhnern, sich in Kleinkarlsruhe niederzulassen, wodurch er verhinderte, daß die eigentliche Stadt durch allzuschlechte Häuser verunstaltet würde; Kleinkarlsruhe lag südöstlich an der Stadt, bildete aber damals noch keine eigene Gemeinde.

Werfen wir nun einen Blick auf das damalige Aussehen von Karlsruhe, so hatte das Schloß so ziemlich die äußere Gestalt des jetzigen; zu beiden Seiten desselben standen der Marstall, das Reithaus, die Kanzlei und die Drangerie; vor demselben breitete sich ein schöner Blumengarten

aus, worin man gegen 6000 ausländische Bäume, 5000 Arten von Tulpen, 800 von Hyazinthen, 600 von Nelken, 500 von Aurikeln, 400 von Ranunkeln, 200 von Anemonen u. s. f. zählte; hinter dem Schlosse lag die Menagerie und der Hardtwald.

Die Stadt selbst hatte noch wenig zur Verschönerung thun können; es fehlte ihr noch immer ein Pflaster und nur im äußeren Zirkel hatten die Häuser zwei Stockwerke. An der langen Straße, dem Schlosse gegenüber, wo jetzt der Marktplatz ist, lag die evangelisch-lutherische Kirche, in der nächsten Straße östlich die reformirte Kirche und in jener gegen Westen der Wasserturm, welcher die Gestalt einer Kirche hatte. — Schon im Jahre 1721 wurde die erstere Kirche erbaut; 1722 begann man einzuweisen nur einige Klassen des Durlacher Gymnasiums und wenige Jahre später diese ganze Anstalt nach Karlsruhe zu verlegen und im J. 1728 wurde auch ein Rathhaus, und zwei Jahre später auch ein Pfarr- und Schulhaus erbaut.

Schon hatte in wenigen Jahren die Stadt ziemlich zugenommen, als der Ausbruch eines Krieges manche Pläne wieder vernichtete. Im Jahre 1733 gingen nämlich die Franzosen über den Rhein, Karlsruhe wurde nur durch die Klugheit der Landesadministration gerettet, und der Markgraf floh nach Basel. Erst im Spätjahre 1736 kehrte er wieder in seine Residenzstadt zurück, welcher er wieder all seine Sorgfalt zuwendete; er ärndete aber nur großen Umdank, und nie hat eine Stadt sich schlechter gegen ihren Wohlthäter benommen, als Karlsruhe, dessen Bürger die erhaltenen Freiheiten aufs Frechste mißbrauchten, und nur da sich thätig zeigten, wo ihre Gewinnsucht befriedigt wurde. Die Metzger hatten nur faules Fleisch, die Bäcker schlechtes Brod, und der Wein, welcher in den Wirthshäusern ausgeschenkt wurde, war fast ungenießbar; so daß endlich die Staatsbehörden einschreiten mußten, damit nur nicht Krankheiten daraus entstanden. Galt es aber Gemeindebedürfnisse anzuschaffen, so weigerte sich Jeder, und Alles murrte, als eine Umlage gemacht werden sollte, um eine Feuerspritze zu erwerben.

Der Markgraf suchte vergebens diesem Unwesen entgegen zu steuern und erließ im J. 1722 einen neuen Privilegienentwurf; aber schon in kurzer Zeit wurde auch dieser vielfach verdreht und mißdeutet, so daß sich Karl Wilhelm genöthigt sah, im August 1724 einen Zusatz dazu entwerfen zu lassen, wovon er endlich eine Beilegung der städtischen Wirren hoffte. Aber es halfen weder Ermahnungen noch Gesetze, Mißbräuche fanden in Menge statt, und während der alte Schlendrian fort herrschte, und Brod und Fleisch theuer und ungenießbar waren, erhoben die Bürger noch Klagen,

und remonstrirten gegen die markgräflichen Verordnungen. Dies mußte den Markgrafen schwer kränken, denn er hatte Alles aufgeboten das Wohl der Stadt zu heben und zu fördern, aber er hörte doch nicht auf bis an sein Lebensende treulich für dieselbe zu sorgen und ihr Wohlthaten zu erzeigen. Er starb am 12. Mai 1738 und hinterließ sein Land in einem blühenden Zustande, während er es neunzehn Jahre zuvor schwer belastet und durch Kriege verwüftet gefunden hatte, als er 1709 die Regierung antrat.

Sein Sohn war schon im Jahr 1732 gestorben, deshalb ging die Regierung auf seinen Enkel Karl Friedrich über, welcher bei seinem Tode jedoch erst zehn Jahre alt war. Die Verwaltung der Regierung wurde also einer Landesadministration übertragen, welche anfangs von der Markgräfin Magdalene Wilhelmine und dem Markgrafen Karl August, seit 1742 aber vom Markgrafen Karl Wilhelm Eugen besorgt wurde. Von derselben wurden im Jahre 1738 die alten Privilegien der Stadt bestätigt und der frühere Zustand beibehalten. Diese Vormundschaft währte aber nicht lange, denn Karl Friedrich wurde bald für volljährig erklärt und übernahm die Regierung selbst.

Anfangs war er unschlüssig, ob er nicht lieber seine Residenz in Durlach nehmen sollte, als er aber einsah, daß Karlsruhe nur durch die Anwesenheit des Hofes und der Landeskollegien bestehen könnte, beschloß er in Karlsruhe zu bleiben, dasselbe aber zu einer wahren Stadt umzuschaffen.

Als er im J. 1750 von seinen Reisen zurückkam, beschloß er vorerst ein neues Schloß aus Stein auf den Grundmauern des früheren zu erbauen, und verwendete dafür nicht unbedeutende Summen. Bald erhob auch die Stadt wieder neue Klagen und bat um weitere Bestätigung der Privilegien, welche mit dem Jahre 1752 zu Ende gingen. Nach langer Erwägung ließ Karl Friedrich einen neuen Verfassungsbrief entwerfen, worin Karlsruhe noch viele bedeutende Freiheiten erhielt; der Magistrat war aber nicht damit zufrieden, und bestürmte den Markgrafen mit neuen Bitten und Klagen, so daß er endlich unwillig wurde, und sich höchlich darüber verwunderte, daß die Stadt bei so vielen Freiheiten und Rechten nicht zufrieden sei. — Es verblieb also bei dieser Verordnung, und Karl Friedrich bot Alles auf, um das Aufblühen der Stadt zu fördern; es war dies aber erst dann mit gutem Erfolg möglich, als die alte Generation ausgestorben und eine neue an deren Stelle getreten war.

Um das Entstehen schöner Häuser zu fördern, verwilligte Karl Friedrich allen denen, die solche zu erbauen gedachten, einen Bauzuschuß von 3 fl.

für den Schuh Breite, und ließ einen Kanal von Durlach nach Karlsruhe graben, damit die Bausteine leichter herbeigeschafft werden konnten. In derselben Zeit wurde auch die Straße nach Durlach schöner angelegt und die Pflasterung der Straßen Karlsruhes schneller ausgeführt. Aber doch wäre diese Stadt nie das geworden, was sie jetzt ist, wären nicht bald darauf, besonders aber mit dem Beginne dieses Jahrhunderts Ereignisse eingetreten, welche plötzlich die ganze Lage der Dinge änderten und eine neue Zukunft eröffneten.

Als nämlich in der Nacht vom 20. auf den 21. Oktober 1771 mit Markgraf August Georg die ältere badische Fürstenlinie ausstarb, fielen deren Länder vermöge des bestehenden Erbvertrags an Karl Friedrich, und Karlsruhe wurde Residenz eines Landes von etwa 160.000 Seelen. Mit der Vergrößerung der Markgrafschaft vermehrten sich auch die Mittel, und Karl Friedrich konnte um so besser seine wohlthätigen Absichten in Verwirklichung bringen. Er gründete alsbald eine eigene Baukasse, damit mehr Häuser entstanden, was nothwendig war, weil sich das Regierungspersonal bedeutend vergrößert hatte, und die Folge dieser Aufmunterung war, daß man im Jahre 1793 schon 28 herrschaftliche, 6 städtische und 400 Privatgebäude, und in Kleinkarlsruhe 230 Häuser zählte. Um dem Oberamte die Geschäfte zu erleichtern, errichtete der Markgraf im J. 1784 eine eigene Polizeideputation, welche ihm Rapporte zu machen hatte. Auch für die Armen wurde nach Kräften gesorgt, und ein eigenes Spinn- und Gewerbbaus errichtet, worin im Jahre 1787 schon 60 Kinder und 30 erwachsene Leute beschäftigt waren, während 43 Personen zu Hause für dasselbe arbeiteten. Ein Hospital wurde 1789 angelegt, und 1790 bildete sich ein Verein zur Unterstützung erkrankter Dienfiboten. Schon früh bestand hier eine Buchdruckerei; seit 1755 erschien eine politische Zeitung, die fürstliche Bibliothek wurde stark vermehrt, das Gymnasium im J. 1789 erweitert, 1783 ein Taubstummeninstitut gegründet und 1786 eine Wittwenkasse von der Bürgerschaft errichtet. Auch Kleinkarlsruhe genoß das fürstliche Wohlwollen; seine Bewohner, die anfangs blos Dintersassen waren, konnten unter nicht schweren Bedingungen Bürger der Stadt selbst werden und bildeten endlich eine eigene Gemeinde.

Schon hatte sich Karlsruhe auf solche Weise bedeutend gehoben, als der Frieden von Luneville geschlossen wurde, und Karl Friedrich mit der Churfürstenwürde einen bedeutenden Länderzuwachs erhielt, so daß er jetzt mehr als 400.000 Unterthanen zählte. Dabei blieb es aber nicht, sondern die Jahre 1805, 1806, 1808, 1810 und 1812 brachten noch bedeutendere

Vergrößerungen und im Jahre 1814 umfaßte das Großherzogthum Baden einen Flächenraum von 284 Geviertmeilen mit einer Bevölkerung von mehr als einer Million Menschen. Dadurch mußte Karlsruhe als Mittelpunkt eines bedeutenden Landes eben so sehr zunehmen und schnell aufblühen, zumal die Fürsten dieses Landes Alles aufboten um ihre Residenz zu verschönern und zu vergrößern. An die Stelle der alten Regierungsgebäude traten neue und die Baukasse bezahlte bedeutende Zuschüsse zu Privatbauten. Vortheilhaft wirkte darauf ein der ausgezeichnete Baumeister Weinbrenner, nach dessen Plänen die Kanzlei, Synagoge, die Infanteriekaserne, die evangelische und katholische Kirche, das Theater, die Kavallerieställe, Münze, das Museum, Rathhaus, Schtadtthaus, das Ettlingerthor, das Palais der Markgrafen, Garten und Gebäude der Markgräfinnen Amalie und Friederike entstanden, und der eben so vortreffliche Schüler bildete, welche, in der Ausführung noch glücklicher, als er selbst, nicht wenig zur Verschönerung der Stadt beitrugen.

Dem Großherzoge Ludwig hat besonders der Marktplatz viel zu verdanken, und unter seinem Nachfolger entstanden noch mehr Gebäude, wozu vorzüglich Hübsch die Pläne entwarf. In den letzten zwölf Jahren wurden von demselben das Finanzministerialgebäude, die Mädchenschule, die polytechnische Schule, das Landesgefängnisgebäude, das neue Akademiegebäude und das Karlsthor aufgeführt und andere treffliche Baumeister verschönereten die Stadt durch Privathäuser, die sie theils für Andere, theils auf eigene Kosten erbauten.

Auch die innere Verwaltung wurde vervollkommnet und manche treffliche Einrichtung gemacht. Nach mehrmaligen Aenderungen wurde im Jahre 1812 dem Stadtkommandanten die Polizeidirektion übertragen und bald darauf ein eigenes Polizeiamt errichtet. Im Jahre 1812 kam auch endlich die Vereinigung der Gemeinde Karlsruhe und Kleinkarlsruhe zu Stande, und im letzten Jahrzehnte führte die für das ganze Großherzogthum erlassene Gemeindeordnung eine ganz neue und geregeltere Gemeindeverwaltung herbei, wodurch Karlsruhe bereits schon Vieles gewonnen hat.

Die Mairevolution des Jahres 1849 brachte für Karlsruhe schwere Tage, indem durch die wilden Revolutionschaaren jeden Augenblick sogar das Eigenthum gefährdet war. Aber die hiesige Bürgerwehr bewies in dieser kritischen Zeit eine unerschütterliche Festigkeit und Treue und hat sich dadurch allein unter allen Städten des Landes einen unvergänglichen Ruhm erworben.

Auf solche Art ist die Stadt geworden, was sie jetzt ist, aber leider müssen wir zugleich auch bemerken, daß sie es weniger aus eigenem Antriebe wurde, als vermöge der Bemühungen der edlen Regenten, die weder durch Umdank, noch durch andere Hindernisse sich abhalten ließen, unablässig für das Wohl und Beste ihrer Residenz Sorge zu tragen. Deshalb ist es auch nicht anders zu erwarten, als daß die Bürger auf jegliche Weise ihre Dankbarkeit und Anhänglichkeit an das Regentenhaus darzulegen suchen, was sich auch im vorigen Jahre wieder glänzend bewährt hat.

Schon gehört Karlsruhe zu den schöneren Städten Deutschlands, eine glänzendere Zukunft steht ihr aber noch bevor, da jetzt die Eisenbahn vollendet ist, und wenn durch Einheit und Zusammenwirken der Bürger die städtischen Interessen eine größere Förderung erhalten und die bestehenden Einrichtungen und Anstalten zu bedeutenderer Vervollkommnung gelangen. Kaum sind hundert sieben und zwanzig Jahre vorüber, seit welcher Zeit Markgraf Karl Wilhelm, von welchem die Stadt ihren Namen erhielt, den Grundstein zum Schlosse legte, und schon hat Karlsruhe viele andere bereits Jahrhunderte lang bestehende Städte übertroffen, um wie viel glänzender wird sie dastehen, wenn noch ein Jahrhundert vorüber ist, und sie das zweite Säculum ihres Bestehens feiert!